

achtung. Es verweist auf ein wichtiges Anliegen, denn die genannte Grundregel ist in der Praxis noch längst nicht überall angemessen verwirklicht. Ihre Realisierung ist vielerorts mühsam. Sie stößt auf mancherlei Schwierigkeiten, solange nicht der eigentliche Sinn der sogenannten „Rollenverteilung“ bewußt geworden ist. In dieser Hinsicht kann dieses Buch in vielen Fällen eine Hilfestellung leisten. *Theodor Maas-Ewerd*

*Hugo Aufderbeck*, WORTGOTTESDIENSTE. KOMMUNIONFEIERN AM SONNTAG, 324 Seiten, gebunden, DM 34,-, S 250,-, Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1979. (4159)

In der Lengeling-Festschrift „Gemeinde im Herrenmahl“ (1976) hat Bischof Hugo Aufderbeck von Erfurt, der dieses Werk in Leipzig wie in Graz vorlegt, die Frage nach dem „Sonntagsgottesdienst ohne Priester“ (a. a. O. 91–96) auf dem Hintergrund seiner pastoralen Erfahrungen anschaulich geschildert, begründet und in mehrfacher Hinsicht überzeugend erörtert. Die pastorale Arbeit, die dahintersteckt, verdient Respekt und Dankbarkeit! „Den Gläubigen in der Zerstreuung geht es wie Steinen die bei Wind und Wetter draußen liegen bleiben; sie verwittern“, sagt Aufderbeck in seinem Vorwort zu diesem Buch (3), das den Leitern der „Stationsgottesdienste“ in der DDR in die Hand gegeben wird. Die Texte wurden von einem Kreis erarbeitet (H. Aufderbeck; Joh. Cramer; F. Kindermann; Joachim Meisner). Das Buch erscheint hier in einer Lizenzausgabe des Leipziger St. Benno-Verlags. Der „Grazer Ausgabe“, die wir mit diesen Zeilen vorstellen, hat der Salzburger Erzbischof und Primas Germaniae, Dr. Karl Berg, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der LKÖ ein Geleitwort (V) vorausgeschickt, in dem er die praktische Bedeutung dieses Werkes würdigt: „Die Frage priesterloser Gottesdienste ist für uns alle bedeutsam, denn immer öfter kann in Zukunft der Fall eintreten, daß für die sonntägliche Meßfeier kein Priester zur Verfügung steht. In solchen Notsituationen soll jedoch die gottesdienstliche Zusammenkunft der Gläubigen am Tag des Herrn nicht unterbleiben“ (ebd.). Erzbischof Dr. Berg bringt zum Ausdruck, „daß dieses Buch eine wertvolle Hilfe für gottesdienstliche Versammlungen sein wird . . . , auch wenn die Feier des sonntäglichen heiligen Meßopfers nicht möglich ist“ (ebd.).

Der darin angesprochenen Problematik geht der Grazer Liturgiewissenschaftler Ph. Harnoncourt in einer instruktiven Einleitung nach, nicht zuletzt unter dem Aspekt der Verwendbarkeit dieses Buches „außerhalb der DDR“ (VII–XVI). Die „jenseits der Mauer“ erarbeiteten Modelle dieses liturgischen „Werkbuches“ (= Manuale für die in der DDR unter der Bezeichnung „Diakonatsshelfer“ bekannten Leiter priesterloser Sonntagsgottesdienste) folgen der Ordnung des liturgischen Jahres, schließen sich eng der Grundstruktur des Wortgottesdienstes der Meßfeier an, greifen auf die dreijährige Perikopenordnung zurück, realisieren konsequent das Prinzip der „Rollenverteilung“ und betonen das christliche Brauchtum im Laufe des Jahres, das verständlicherweise auch auf den „Außenstationen“ und in den Familien gefestigt werden soll, damit der Glaube nicht durch einseitige Verbalisierung oder intellektualistische Engführung verarmt.

Jeweils der dritte Teil der vorgelegten Modelle ist als „*Kommunionteil*“ ausgearbeitet. Bekanntlich sind die seit über 30 Jahren in der DDR üblichen Gottesdienste auf den „Außenstationen“ seit dem Jahre 1965 durch eine „Kommunionfeier“ erweitert worden. Dadurch ist „ein bestimmter Typ von regelmäßiger Sonntagsliturgie ohne Priester“ (Harnoncourt, a. a. O. VII) entstanden, der inzwischen überall im deutschen Sprachgebiet lebhaft erörtert worden ist, wobei zum Teil erhebliche Bedenken vorgetragen worden sind. Wir brauchen an dieser Stelle nur auf die sehr gründliche Arbeit von Arno Schilson aus Tübingen zu verweisen, die in dieser Zeitschrift unter



dem alarmierenden Titel „Notlösungen sind oft Fehllösungen!“ Zur theologischen Problematik der „Kommunionfeiern“ erschienen sind: 33 (1979) 147–174.

Unabhängig von dieser notwendigen Diskussion (vgl. die Literaturhinweise im genannten Beitrag Schilsons) ist das vorliegende Buch um so mehr zu begrüßen, als es die Erfahrungsberichte unserer Mitbrüder aus dem „anderen Teil Deutschlands“ illustriert und konkretisiert. Mit seinen Texten (Einführungen, Fürbitten usw.) kann das vorliegende Buch hierzulande dem Seelsorger wichtige Anregungen bieten zur Vorbereitung jener Sonntagsgottesdienste, bei denen der Priester – an der Spitze der Gemeinde stehend und mit ihr – *nomine Christi et Ecclesiae* handelt.

*Theodor Maas-Ewerd*

*Hans-Bernhard Meyer SJ (Hg.), ER BRACH DAS BROT. Eucharistiepredigten, 230 Seiten, kart., DM 29,-, S 185,-, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien-München 1979. (4122)*

Diese Gemeinschaftsarbeit unter der Herausgeberschaft des Innsbrucker Liturgiewissenschaftlers geht, wie der Erzbischof von Salzburg, Dr. Karl Berg, in seinem Begleitwort (9) mitteilt, auf eine Anregung der LKÖ (Liturgie-Kommission Österreichs) zurück (vgl. auch das Vorwort, S. 11).

Der erste Teil (11–126) bringt Predigten zu einzelnen Teilen der Meßfeier: Versammlung-Einzug-Begrüßung; Allgemeines Schuldbekenntnis; Kyrie; Gloria; Tagesgebet; Lesung; Homilie; Fürbitten; Gabenbereitung-Opfergang; Präfation; Hochgebet; Epiklese; Vaterunser; Friedensgebet; Friedensgruß; Brotbrechen; Agnus Dei; Kommunion; Segen-Entlassung.

Der zweite Teil (127–203) sammelt Predigten zu übergreifenden Aspekten. Dabei geht es um die theologische und pastorale Bedeutung der Eucharistiefeier als der Mitte (Quelle) christlichen Lebens. In diesem Teil werden Themen behandelt, die für das „innere Verständnis“ (Berg) der Messe von besonderer Bedeutung sind, zum Beispiel: Taufe und Eucharistie; Christi Gegenwart in Wort und Sakrament; Mahl- und Opfergemeinschaft; Jesu bleibende Gegenwart in Brot und Wein.

Im dritten Teil (= Anhang: 205–227) findet man vier Predigten des Grazer Liturgiewissenschaftlers Ph. Harnoncourt zum Hochgebet, denen wichtige „Vorbemerkungen“ (206–209) vorausgeschickt werden, die mit den Wesensmerkmalen dieses „Kernstücks“ der Meßfeier vertraut machen.

Die einzelnen Autoren – das ist eine gute Hilfe – geben zu ihren Predigtentwürfen (fast immer) eine Einführung, in der sie ihren Entwurf liturgisch und biblisch begründen. Unter den Autoren begegnet man bekannten Fachleuten (z. B. Emminghaus; Meyer; Harnoncourt), die hier mittelbar an der dringlichen Aufgabe mitarbeiten, die Gemeinden tiefer in das Verständnis und den Vollzug der Literatur einzuführen. Dieses Buch erweist dem Seelsorger und der pastoralen Praxis einen guten Dienst.

*Theodor Maas-Ewerd*

*Johannes Gründel: DIE ZUKUNFT DER CHRISTLICHEN EHE: Erwartungen, Konflikte, Orientierungshilfen. 174 Seiten, DM 18,80. Don Bosco-Verlag, München (4083).*

Mit fundiertem Wissen schildert der Autor die geschichtliche und kulturelle Entwicklung zur monogamen Ehe bis hin zur Forderung Jesu, daß das bestehende Eheband unauflöslich sei.

Er beschreibt auch ausführlich die Scheidungspraxis in vorchristlicher Zeit und zur Zeit Jesu und stellt die Forderung Jesu bezüglich der Unauflöslichkeit bewußt dagegen.